



Inhalt

Eduard Schütz, „Verantwortung der Hoffnung, die in euch ist“ (1. Petr 3, 15). Zu den eschatologischen Aussagen der „Rechenschaft vom Glauben“

Carmen Rossol, „Neo-apokalyptische“ Literatur – Analyse und Kritik

Siegfried Liebschner, Die Notwendigkeit eines Geschichtsbildes für den christlichen Glauben

Thema:

Eschatologie

„Verantwortung der Hoffnung, die in euch ist“ (1. Petr 3, 15)

Zu den eschatologischen Aussagen der „Rechenschaft vom Glauben“

1. Hinführung zum Thema

„Das eschatologische Bureau ist meist geschlossen.“ Mit diesem Ausspruch urteilte der bekannte liberale Theologe Ernst Troeltsch

um die Jahrhundertwende über die eschatologischen Bemühungen der zeitgenössischen Theologie und Kirche. Im Bann des Fortschrittsglaubens hatte der Kulturprotestantismus das Ende von Welt und Zeit, das Gott zu seiner Zeit heraufführen wird, fast völlig aus den Augen verloren. Das eschatologische Büro wurde höchstens dann und wann vorübergehend geöffnet, wenn es galt, an Gräbern Verstorbener über deren Zukunfts- und Seligkeitsaussichten etwas zu sagen. Meist war es die Botschaft von der Unsterblichkeit der Seele, die bei solchen Gelegenheiten den *cantus firmus* eschatologischer Rede ausmachte.

Vor einigen Jahren hat Hans Urs von Balthasar, katholischer Theologe und Gesprächspartner Karl Barths in Basel, auf das Wort von Troeltsch gemeint, das eschatologische Büro mache „im Gegenteil seit der Jahrhundertwende Überstunden“. In der Tat ist seit der Wiederentdeckung der eschatologischen Botschaft Jesu mit ihrer Naherwartung des Reiches Gottes in Herrlichkeit durch Johannes Weiß und Albert Schweitzer um 1900 die Frage der Eschatologie nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die Katastrophe des ersten Weltkrieges brachte die Krise der optimistischen Theologie des Neuprotestantismus und leitete den Durchbruch der dialektischen Theologie ein, die sich durch und durch als Eschatologie verstand, allerdings in einem neuen und radikalen Sinn. Rudolf Bultmann wurde mit seinen Arbeiten zum Neuen Testament der führende Vertreter einer präzisierenden oder sich realisierenden Eschatologie in Deutschland, die stark vom philosophischen Existentialismus bestimmt war. Mitte der sechziger Jahre schließlich suchte Jürgen Moltmann mit seiner „Theologie der Hoffnung“ die existentialistische Engführung der gegenwärtigen Eschatologie aufzubrechen.

*„Nicht die letzten Dinge begründen die Eschatologie,
sondern die Offenbarung der Wirklichkeit Gottes
in Jesus Christus“*

In der unmittelbaren Gegenwart wurde das Thema Eschatologie aktuell im Gegenüber zur neu auf gekommenen Futurologie, die die Zukunft von Welt und Menschheit wissenschaftlich zu prognostizieren versucht, um sie verantwortlich gestalten zu können. Sehr bald schon wurde man von theologischer Seite darauf aufmerksam, daß die Extrapolationen dieser neuen Wissenschaft, die die Zukunft aus Vergangenheit und Gegenwart von Welt und Menschheit abzuleiten suchten, immanente Möglichkeiten darstellen. Man entdeckte den Kontrast bzw. die Konfrontation von Futurum und Eschaton, von anscheinend menschlich einsehbarer und machbarer Zukunft und unableitbarer transzendenter Zukunft Gottes. Der Versuch, Futurum und Eschaton unter den gemeinsamen Oberbegriff der Utopie zu stellen, darf aus theologischer Sicht geurteilt als gescheitert gelten, da Subjekt der Utopie auf jeden Fall der Mensch ist.

Schließlich ist die gegenwärtige Aktualität der Eschatologie nicht zuletzt durch den christlich-marxistischen Dialog bestimmt, in dem der Marxismus als säkularisierte Eschatologie neu ins theologische Blickfeld trat. Dabei spielt die Todesgrenze menschlicher Existenz eine bedeutsame Rolle. Welche Hoffnung hat der Marxist angesichts dieser Todesgrenze? Seine Hoffnung besteht darin, einen Beitrag zur menschenwürdigen Gestaltung der zukünftigen Gesellschaft zu leisten und auf diese Weise nicht vergeblich zu leben. Aber reicht diese soziale Sinnggebung menschlichen Lebens aus? Diese Frage wird in den sozialistischen Staaten des Ostens von philosophischer Seite, vor allem aber von der jungen Generation, immer dringlicher gestellt. Über der auf diese Weise unüberhörbar gestellten Sinnfrage kommt man wieder zu einer neuen Wertschätzung der Kategorie des unverletzlichen einzelnen. Im Gespräch mit dem Marxismus wurde so auch die Hoffnung des einzelnen Christen, die über vielen sozialetischen Programmen zur Zukunftsgestaltung menschlicher Gesellschaft fast vergessen schien, ja

durch diese oft genug als „Heilsindividualismus“ oder „Heilsegoismus“ diskriminiert worden war, wieder zu einem ernsthaften eschatologischen Thema, das zudem noch durch empirische Untersuchungen über das menschliche Sterben neue Dringlichkeit erhielt.

2. Von den letzten Dingen zur letzten Wirklichkeit

Die traditionelle Lehre von den letzten Dingen, wie sie von der katholischen Spätscholastik und von der altprotestantischen Orthodoxie als dogmatisches Lehrstück herausgebildet wurde, verstand diese letzten Dinge, die Eschata, vernehmlich als Ereignisse am Ende der Kirchengeschichte, ja der gegenwärtigen Weltzeit überhaupt, die in der Schrift gewissagt sind. Diese von Gott geoffenbarten Informationen über die Zukunftsaussichten des individuellen Lebens wie des gegenwärtigen Äons rücken in eine merkwürdige Isoliertheit an das Ende der herkömmlichen Dogmatik. Sie bildeten tatsächlich, mit Ernst Troeltsch zu sprechen, ein eigenes eschatologisches Büro neben anderen Büros im Hause der Theologie. Wenn die anderen Büros geöffnet waren, konnte dieses auch einmal geschlossen sein.

In der exegetischen und dogmatischen Arbeit unseres Jahrhunderts hat sich nun die biblische Erkenntnis durchgesetzt, daß nicht die endzeitlichen letzten Dinge die Eschatologie begründen, sondern die Offenbarung der Wirklichkeit Gottes in Jesus Christus. So stellte schon die Verkündigung Jesu dessen Zeitgenossen vor den Anspruch des Reiches Gottes. So wird heute der Hörer des Evangeliums von Christus mit dem lebendigen Gott als der letztgültigen Wirklichkeit konfrontiert, die über Tod und Leben entscheidet. Der auferstandene, erhöhte und im Heiligen Geist präsenzte Christus, der als der Erstling von den Toten die Seinen nach sich ziehen wird, ist der Eschatos. Als solcher ist er das ultimative letzte Wort Gottes an uns Men-

„Der wiederkommende Christus ist die Zukunft unserer Welt und die unüberschreitbare Grenze ihres menschenmöglichen Fortschritts“

schen, in dem Gott seine Liebe gegen uns geoffenbart hat (so der Prolog des Hebräerbriefes).

Die Entdeckung des eschatologischen Charakters der Reichsgottesbotschaft Jesu und des urchristlich-apostolischen Evangeliums von Jesus als dem Christus führte konsequenterweise auch zur Erkenntnis der eschatologischen Qualität der Ausgießung des Heiligen Geistes, der eschatologischen Bestimmtheit der Kirche als des neuen Gottesvolks und der eschatologischen Auszeichnung der Zeit zwischen der ersten und zweiten Parusie Jesu Christi als der Endzeit. Die Lehre von den Vorzeichen des Endes, in der traditionellen Eschatologie entworfen auf Grund der apokalyptischen Aussagen des Neuen Testaments, vor allem der synoptischen Apokalypse Mk 13 par. und der Johannes-Apokalypse, konnte nun nur noch auf die ganze Endzeit zwischen der Himmelfahrt Christi und seiner Wiederkunft in Herrlichkeit bezogen werden. Diese ganze Endzeit ist eschatologisch qualifiziert durch das Kommen des Evangeliums zu allen Völkern, durch die Opposition des Antichristen gegen das Evangelium und die Kirche, durch die Verfolgung der Christen in Notzeiten und Wohlstandszeiten und durch endzeitliche Katastrophen, wie wir sie auch und gerade im 20. Jahrhundert erlebt haben.

Die Begründung der Eschatologie in der Christusoffenbarung brachte an den Tag, daß Eschatologie nur als ein Miteinander und Ineinander von präsentischer und futurischer Eschatologie auf der Basis der Christologie konzipiert werden kann. In beiden Gestalten der Eschatologie geht es um die heilsame Konfrontation von Welt und Mensch mit der versöhnenden und richtenden Wirklichkeit des lebendigen Gottes. Die doppelte Gestalt der Eschatologie versperrt deren Irr- und Abwege: Endzeitspekulationen, die das gegenwärtige Heil verleugnen, und Gegenwartsbesessenheit, die die eschatologische Zukunft von Welt und Mensch aus den Augen verliert.

Die „Rechenschaft vom Glauben“, deren dritter Entwurf vom Bundesrat des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland auf seiner Tagung in Nürnberg im Mai 1977 angenommen und zum Gebrauch in den Gemeinden empfohlen wurde, trägt der heilsgeschichtlichen Verankerung der Eschatologie in der Gottesoffenbarung in Christus voll Rechnung, indem sie diese unter das Thema der „Vollendung der Gottesherrschaft“ stellt und sie als dritten Teil auf die beiden vorhergehenden folgen läßt, die unter den Themen „Die Aufrichtung der Gottesherrschaft“ und „Das Leben unter der Gottesherrschaft“ stehen. Auf diese Weise wird der Zentralbegriff der biblischen Theologie, das Thema „Reich Gottes“, fruchtbar gemacht sowohl für das Gesamt des christlichen Glaubens als auch speziell für die Eschatologie. Nur nebenbei sei bemerkt, daß die „Rechenschaft vom Glauben“ mit ihrem Grundthema „Gottes Reich in der Freikirche“ auch den Intentionen unserer Väter aller Generationen vollauf gerecht werden dürfte.

3. Die Zukunft des gekommenen Christus

Der Grund-Satz aller christlichen Eschatologie ist die Aussage von der Parusie Jesu Christi in Herrlichkeit am Ende der Tage: „Jesus Christus, der gekreuzigte und von den Toten auferstandene und zur Rechten Gottes erhöhte Herr seiner Gemeinde und seiner Welt, wird an dem Tag, den allein Gott bestimmt, in Herrlichkeit als der Vollender des Reiches Gottes und als der Richter aller Menschen erscheinen. Der wiederkommende Christus ist die Zukunft unserer Welt und zugleich die unüberschreitbare Grenze ihres menschenmöglichen Fortschritts wie auch das Ende der Geschichte menschlichen Scheiterns.“ „Die Erscheinung Jesu Christi in Herrlichkeit wird den Glauben und den Unglauben der Menschen in Schauen verwandeln. Derselbe Herr, der schon heute über Gemeinde und Welt herrscht, wird seine verborgene Herrschaft vor allen Menschen sichtbar machen. Die Wiederkunft Christi wird der

Zeit der Verkündigung des Evangeliums ein Ende setzen. Der letzte Tag dieser unserer Weltzeit wird zugleich der erste Tag der neuen Schöpfung Gottes sein.“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 3, Art. 1, Abs. 1 und 2)

Wie der christliche Glaube basiert auf den großen Taten Gottes in Vergangenheit und Gegenwart, so auch auf der zukünftigen Großtat Gottes, der Wiederkunft Jesu Christi. Eschatologie hat es nicht mit einem Fahrplan zukünftiger Endereignisse zu tun, sondern mit der einen eschatologischen Heilstat Gottes, deren grundstürzende Macht allerdings in einer Reihe von eschatologischen Aussagen entfaltet werden muß. Nicht das Vorher und Nachher apokalyptischer Einzelthemen, und seien es die des Neuen Testaments wie Entrückung, erste und zweite Auferstehung oder 1000jähriges Reich, bilden die Thematik der Eschatologie, sondern das eine Thema der Vollendung der Gottesherrschaft, in der alle Wege Gottes mit den Menschen zu ihrem Ziel und Ende kommen. Der Glaube an die Vollendung der Gottesherrschaft unterscheidet sich fundamental von allen weltimmanenten Sozialutopien. Hier eine deutliche Grenze zu ziehen, gehört zu den unabdingbaren Aufgaben einer jeden christlichen Eschatologie. Die „Rechenschaft vom Glauben“ sucht dieser Aufgabe der Verantwortung christlicher Hoffnung vor den säkularen Zeitgenossen mit einer ebenso knappen wie präzisen Aussage gerecht zu werden: „Gegenüber Gesellschafts- und Staatstheorien, deren optimistische Entwürfe einer machbaren Zukunft nicht selten an die christliche Schau des vollendeten Gottesreiches erinnern, bezeugen die Christen Gottes Verheißung einer neuen Schöpfung und bekennen sie Gottes Herrschaft als die Zukunft der Welt.“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 2, II, Art. 4, Abs. 3)

Eschatologie hat es mit der Zukunft der gefallenen und noch nicht erlösten Welt zu tun, in der gleichwohl Gott durch seine Offenbarung in Christus und durch die Ausgießung seines Geistes ein Neues geschaffen hat. Eschatologie hat es aber auch zu tun mit

dem zukünftigen Schicksal der Auflehnung und des Widerspruchs gegen Gott. So hat es Eschatologie zu tun mit der letztgültigen Beantwortung aller Schicksalsfragen des Menschen: der sozialen Frage, der Schuldfrage, der Todesfrage und der Machtfrage und in ihnen allen der Sinnfrage.

Nachdem am Karfreitag die Schuldfrage der Menschheit und Ostern die Todesfrage ihre Antwort von Seiten Gottes erhalten haben, wird die Parusie Jesu Christi die Machtfrage beantworten: „Wiederkunft Jesu Christi wird den Sturz aller widergöttlichen Gewalten herbeiführen und die heute noch glaubende und wartende, leidende und sündigende christliche Gemeinde aus aller Anfechtung und Versuchung in die Vollendung der Gottesherrschaft führen. Die Vernichtung des Bösen und des Todes wird das Ziel Gottes mit seiner gefallenen Schöpfung vor aller Augen enthüllen: die endgültige Erlösung des Volkes Gottes und die Heimholung der Schöpfung in den Frieden Gottes.“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 3, Art. 1, Abs. 4)

Eschatologische Hoffnung, die sich auf das Letzte als Tat Gottes richtet, übt ihre Rückwirkung auf das Vorletzte, auf christliche Verkündigung und Lebensführung im Heute aus. Eschatologie und Mission gehören ebenso zusammen wie Eschatologie und Ethik einander bedingen. Insofern steckt die Eschatologie den heilsgeschichtlichen Horizont ab für das gegenwärtige Tun der Kirche und der Christen. Diese Rückbindung der eschatologischen Aussagen an Ethik und Missions-theologie wird von der „Rechenschaft vom Glauben“ in zwei parallelen Gedankengängen vollzogen: 1. „Angesichts dieser Hoffnung bekennen wir als christliche Gemeinde um so gewisser, daß uns schon jetzt das ewige Leben zugesagt ist und daß derselbe Geist, der heute neues Leben schafft, unseren sterblichen Leib verwandeln wird. Wir bekennen, daß keine Todesmacht uns von der Liebe Gottes zu trennen vermag und daß der Sterbende in die bergenden Hände des Gottes fällt, der unseren Herrn Jesus Christus aufer-

„Gottes Liebe darf nur in Verbindung mit seiner am Kreuz konkret gewordenen Heiligkeit gesehen werden“

weckt hat.“ 2. „Angesichts dieser Hoffnung bekennt die christliche Gemeinde ihren Herrn als die Zukunft der Welt. In der Kraft dieser Hoffnung wirkt sie hin auf die Erneuerung des Menschen durch die Gnade Gottes, die im Evangelium verkündigt wird, und durch den Glauben, der in der Liebe tätig ist.“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 3, Art. 1, Abs. 3 und 5)

4. Das Gericht des kommenden Christus

Die Aussage, daß Christus als Richter kommen wird, darf nicht als ein mythologischer Rest aus der Botschaft von der christlichen Hoffnung ausgeschlossen und gestrichen werden. Eine solche Eliminierung würde die Verantwortlichkeit des Menschen vor Gott tilgen und ihn zu einer Marionette machen, deren Entscheidungen Gott dem Schöpfer wie Gott dem Versöhner gegenüber letzten Endes gleichgültig wären.

Deshalb verbindet die „Rechenschaft vom Glauben“ die These von der Parusie Christi als des Erlösers mit der von seinem Kommen als Richter: „Mit dem Erscheinen Jesu Christi erwarten wir die Auferstehung der Toten als den endgültigen Erweis der Schöpfer- und Erlösermacht Gottes. Die Auferstehung der Toten bedeutet aber auch, daß wir vor das Angesicht unseres Richters gestellt werden, ‚damit jeder seinen Lohn empfängt für das, was er bei Lebzeiten getan hat, es sei gut oder böse‘ (2. Kor 5, 10).“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 3, Art. 2, Abs. 1)

Noch einmal wird die christliche Gegenwart mit der christlichen Zukunft zusammengebunden, insofern die Entscheidung des zukünftigen Richters im Blick auf das Leben von Christen und Nichtchristen im Heute fällt. „Die richterliche Entscheidung des Herrn wird ein Ja und ein Nein enthalten, eine letztgültige Annahme und eine ebenfalls letztgültige Abweisung. Die Entscheidung fällt mit Bezug auf das Verhalten im irdischen Leben.

Ausschlaggebend für diese Entscheidung ist die Relation zu Gott, die ja bestimmend ist für das praktische Verhalten des Menschen in allen seinen Beziehungen. Eine derartige Relation zu Gott gilt für alle Menschen, sei es aufgrund der protologischen Anrede des Schöpfers, sei es die durch verkündigtes Wort in der heilsgeschichtlichen und eschatologischen Zeit geschaffene Gottesbeziehung.“ (Peter Brunner, *Eschata, Kerygma und Dogma* 23/1977 S. 2 - 24, hier S. 11) Der zweifache Ausgang menschlicher Geschichte in Errettung oder Verwerfung darf nicht neutralisiert werden durch das Postulat einer endlichen Annahme oder Wiederbringung aller Menschen durch Gott (Apokatastasis pantoon), wie sie von vielen theologischen und nichttheologischen Denkern mit Berufung auf die abstrakt verstandene Liebe Gottes geltend gemacht wurde. Gott ist jedoch konkret „die Liebe“, d. h. in der Dahingabe Jesu Christi ans Kreuz. Deshalb darf Gottes Liebe nur in Verbindung mit seiner am Kreuz konkret gewordenen Heiligkeit gesehen werden. Die Allversöhnungslehre zieht unter Absehung von der Grundstruktur der Gottesoffenbarung in Christus eine Konsequenz, die nicht gezogen werden darf.

Vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen bezeugt die „Rechenschaft vom Glauben“ das endliche Gericht Gottes über alle Menschen: „Als der Richter bekräftigt Christus das Evangelium. Er deckt auf, ob die Werke der Menschen aus Gott oder aus eigener Kraft getan wurden. Der Glaube, der auf das Evangelium geantwortet hat, wird von Christus anerkannt werden. Was jetzt in der Vollmacht des auferstandenen Christus und des Heiligen Geistes geschieht, aller Zuspruch der Vergebung wie auch alles Binden und Behalten der Sünden, wird dann von Christus als dem Richter öffentlich bestätigt werden. Alle selbstgewählte Gerechtigkeit und alle eigenmächtige Trennung des Menschen von Gott werden im Gericht an den Tag kommen, aus der neuen Schöpfung ausschließen und in die Geschiedenheit von Gott enden. Gott achtet die Freiheit seines Geschöpfes,

„Gottes neue Schöpfung wird die Welt auferstandener, verwandelter und verklärter Leiblichkeit sein“

indem er den Unglauben bei seiner selbstgewählten Wirklichkeit behaftet. Wer Gottes Liebe verwirft, den wird Gott verwerfen.“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 3, Art. 2, Abs. 2)

Die Bezeugung des kommenden Christus als des Richters darf nicht als Ausdruck pharisäerhafter Vermessenheit und Überheblichkeit mißverstanden werden und nimmt auch nicht das Urteil des Richters vorweg, sondern will als Lobpreis verstanden werden, der auf hymnische Weise die gnadenhafte Prädestination Gottes anklingen läßt; „Wir preisen die Liebe des in seiner Gnade und Barmherzigkeit freien Gottes, dessen Wille nicht der Tod, sondern die Bekehrung des Sünders ist, dessen Ziel die Erlösung und nicht die Verwerfung des Menschen ist, dessen Absicht nicht das Unheil, sondern das Heil der Welt ist.“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 3, Art. 2, Abs. 3)

5. Gottes neue Welt

Der letzte Artikel der „Rechenschaft vom Glauben“ ist dem Thema „Gottes neue Welt“ gewidmet. Der neue Mensch und das neue Gottesvolk stehen gleichberechtigt nebeneinander, wenn es um die Bestimmung des Telos, des Zieles Gottes mit Welt und Menschheit geht. Nur diese doppelte Zielbestimmung des eschatologischen Heilshandelns Gottes in Christus wird der Vollendung der Gottes Herrschaft gerecht, wie sie die neutestamentliche Botschaft bezeugt. Gottes Heilerschöpft sich gewiß nicht in der Beseligung einzelner Geretteter, geht aber auch nicht daran vorbei. Die personale Kategorie des einzelnen ist im Neuen Testament eine durch und durch evangelische Kategorie. Sie darf nicht einer Ideologisierung zum Opfer fallen, indem sie zugunsten eines Kollektivs diffamiert oder sogar eliminiert wird. Der in das neue endzeitliche Gottesvolk aufgenommene Glaubende und die aus Glaubenden bestehende Gemeinde Jesu Christi haben beide in Gottes neuem Bund Platz: „Gottes Ziel mit Welt

und Menschheit ist ewiges Leben in einem neuen Himmel und einer neuen Schöpfung. Gottes Wille richtet sich auf den neuen Menschen, der endgültig zu seiner Bestimmung gelangen wird, aus Gott und für Gott zu leben, und auf das neue Volk Gottes, das endgültig zum wahren Gottesdienst befreit werden wird. Gott will in Ewigkeit ihr Gott sein, und sie sollen in Ewigkeit sein Volk sein.“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 3, Art. 3, Abs. 1)

Der Schlußabsatz des letzten Artikels „Gottes neue Welt“ wie der „Rechenschaft vom Glauben“ insgesamt verbindet in seinen Aussagen Hermeneutik und Doxologie. Nur im Zusammenhang und Rahmen gleichnishafter und doxologischer Aussagen kann das letzte Mysterium des sein Reich vollendenden Gottes zur Sprache gebracht werden. Hier, wo die Unangemessenheit und Unzulänglichkeit menschlicher Sprache in diesem Aon besonders spürbar wird, werden an die Stelle von Reflexion, Argumentation und Folgerichtigkeit die elementaren Kategorien der Unmittelbarkeit treten müssen: Anbetung, Danksagung und Verherrlichung: „So gewiß der christlichen Gemeinde diese Zukunft verheißen ist, so wenig ist sie imstande, die Vision des neuen Himmels und der neuen Erde angemessen zu erfassen und zur Sprache zu bringen. Sie nimmt die biblischen Gleichnisse und Bilder von der paradiesischen Erde, von der himmlischen Stadt, von des Vaters Haus und vom neuen Abendmahl als Zeichen und Unterpfand der verheißenen Herrlichkeit, in der Gottes Herrschaft zur Vollendung kommen wird. Gottes neue Schöpfung wird die Welt auferstandener, verwandelter und verklärter Leiblichkeit sein, in der Krankheit und Tränen, Hunger und Leid, Ungerechtigkeit und Sünde, Einsamkeit und Gottverlassenheit nicht mehr sein werden. In der neuen Welt Gottes wird die Kreatur Glück und Erfüllung finden. Die vollkommene Erlösung der Kreatur wird zugleich der endgültige Sieg der Ehre und Herrlichkeit Gottes sein.“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 3, Art. 3, Abs. 2)

„Der Mensch unserer Tage ist empfänglich für eine negative Weltanalyse“

Die Schlußgedanken des neuen Glaubensbekenntnisses haben bereits anklingen lassen, daß Eschatologie als die theologische Verantwortung der christlichen Hoffnung immer nur eine dienende Funktion haben kann. Der Reflexionsgestalt der christlichen Hoffnung geht die eschatologische Existenz voran, so gewiß die erstere eine Komponente der letzteren ist. Christus kommt wieder! Sich von dieser Botschaft zu neuer Hoffnung und neuer Liebe inspirieren und aktivieren zu lassen, haben Gemeinde und Theologie immer wieder nötig.

Dr. Eduard Schütz, Rennbahnstr. 115,
2000 Hamburg 74

„Neo-apokalyptische“ Literatur: Analyse und Kritik

1. Grundlegendes

1.1 Seit etwa zehn Jahren gewinnt in christlichen Kreisen eine Art von Literatur Raum, die ich im Folgenden als „neo-apokalyptisch“ bezeichnen will. „Neo-Apokalyptiker“ sind Menschen, die besonders die Johannes-Offenbarung, aber auch andere prophetische Teile der Bibel rein endgeschichtlich auslegen. Sie gehen davon aus, daß die Endgeschichte nicht mit Tod und Auferstehung Jesu begonnen hat, sondern daß sie uns noch bevorsteht. Sie meinen, wir lebten heute — schon seit Christus — im Gemeindezeitalter, und die Endzeit beginne mit der Entrückung der Gemeinde bzw. kurz vorher. So habe z. B. die Johannes-Offenbarung ab Kap. 4 der Kirche vergangener Jahrhunderte nichts zu sagen gehabt, außer als Auskunft über den Heilsplan, weil sie von der Zeit *nach* der Entrückung der Heiligen handele.

1.2 Diese Art von Literatur, die in Teil 2 näher analysiert werden soll, hat seit etwa fünf Jahren auch in den freikirchlichen Gemeinden sowohl sehr großen Anklang als auch starke Ablehnung erfahren. Schon allein deshalb lohnt es, sich mit diesen Büchern zu beschäftigen.

Meiner Meinung nach ist es bedauerlich, daß die „neo-apokalyptische“ Literatur bislang — so scheint es — das Leben einer „*theologischen Subkultur*“ führte, daß sie also in die „normale“ Gemeindeftheologie nicht integriert war. Mein Anliegen ist nun, beide nebeneinander herlaufenden Einsichten miteinander in einen fruchtbaren Dialog zu bringen.

1.3 Meiner Arbeit liegen folgende zehn Bücher zugrunde, die sich in letzter Zeit wohl am meisten durchgesetzt haben:

- a) Lindsey/Carlson: „Alter Planet Erde wohin?“, 1970 (1974)¹
- b) Lindsey: „Sind wir die letzte Generation?“, 1976 (1976)
- c) Lindsey: „Feuerflut“ (Auslegung der Joh.-Off.), 1973 (1974)
- d) Kirban: „Die geplante Verwirrung“, 1968 (1972)
- e) Kirban: „... und seine Zahl ist 666“ (Roman), 1970 (1970)
- f) Tatford: „Prophetie und die Zukunft der Welt“, 1967 (1973, 3. Aufl.)
- g) Tatford: „Gottes Plan mit den Völkern dieser Welt“, 1971 (1973, 4. Aufl.)
- h) White: „Der große Exodus“, 1970 (1973)
- i) McCall/Levitt: „Der König des Nordens“, 1974 (1975)
- j) McCall/Levitt: „Wird der dritte Tempel gebaut?“, 1973 (1974)

1.4 Es wäre sicher interessant zu erforschen, warum gerade in unseren Tagen die „neo-apokalyptische“ Literatur blüht, so daß die verkaufte Auflage teilweise die Millionengrenze übersteigt. An dieser Stelle soll eine Andeutung genügen: Der Mensch (also auch der Christ) unserer Tage ist sicher empfänglicher für eine negative Weltanalyse und für Vorstellungen vom nahen Ende der Welt als seine idealistischen Ahnen des 19. Jahrhun-